

Angedocktes Stadtspital

Erweiterung des Allgemeinen Öffentlichen Krankenhauses der Stadt Dornbirn

Architekten:

Gohm & Hiessberger, Feldkirch

Mitarbeiter:

Otto Brugger, Susanne Stöckerl,

Andreas Xander

Tragwerksplanung:

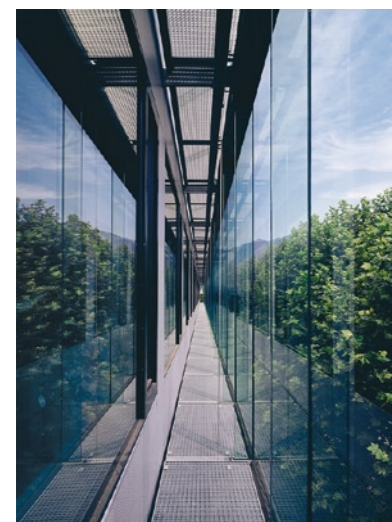
gbd, diem.schuler.pfefferkorn,

Dornbirn

Bauherr:

Stadt Dornbirn

Für den Anbau verfügbar war allein das angrenzende Grundstück mit einer zweigeschossigen Tiefgarage, die nur punktuell belastet werden konnte. Um Gewicht zu sparen, entschied man sich für eine Stahlkonstruktion.

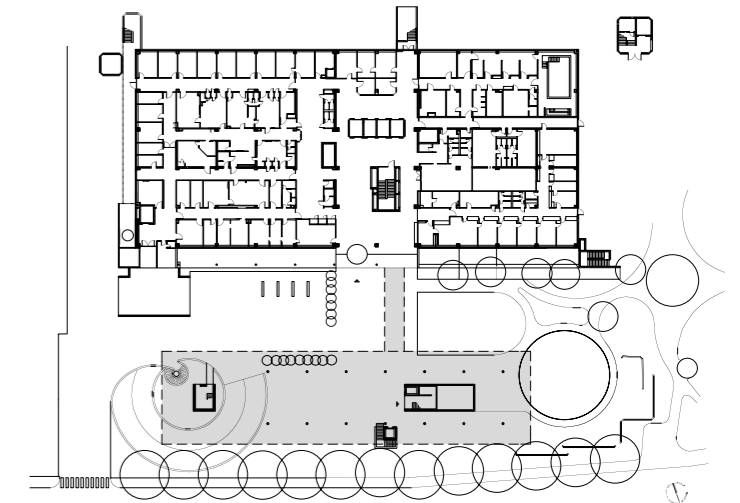


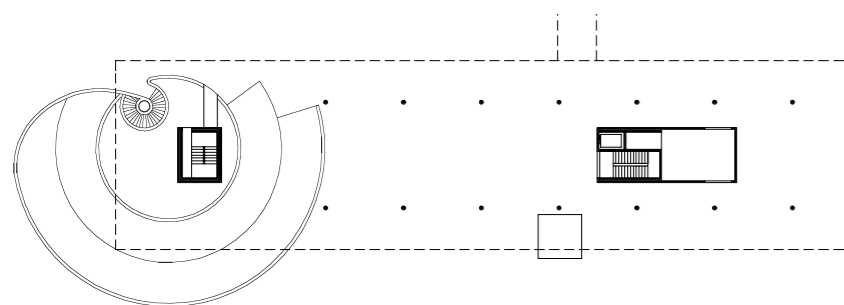
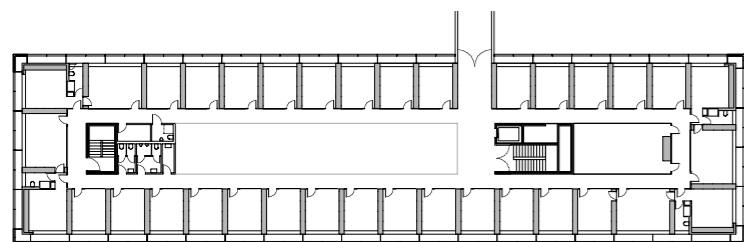
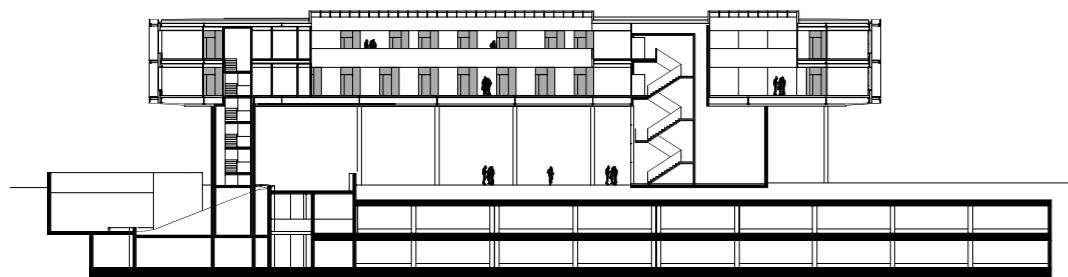
Krankenhäuser sind niemals fertig. Sie verlangen einerseits hochkomplexe Planungen, sind aber andererseits in immer kürzeren Intervallen mit funktionalen Neuerungen konfrontiert, die dann bauliche Korrekturen oder Erweiterungen erfordern. Auch das Stadtspital Dornbirn benötigte nach kaum zwei Jahrzehnten eine tief greifende Reorganisation: Die Intensivstationen erhalten mehr Platz und werden räumlich auf einer Ebene mit den OP-Bereichen neu zusammengefasst, dazu kommen entsprechende Bereitschaftsräume, eine Umgestaltung der Eingangsbereiche und der Notfallaufnahme sowie die komplette Auslagerung der Arztbüros, der Leitung und Verwaltung. Die spezielle Problematik bei diesem Projekt lag darin, dass der einzige Platz für einen Anbau – das begrünte Vorfeld entlang der Lustenauer Straße – eigentlich kaum nutzbar schien, da die hier seit 1983 situierte Tiefgarage statisch nicht für eine mehrgeschossige Überbauung dimensioniert worden war. Die von den Architekten Gohm & Hiessberger erstellte Planung ging 1999 aus einem von der Stadt Dornbirn abgewickelten Gutachterverfahren hervor. Durch eine ebenso ungewöhnliche wie praktikable Fusion des räumlichen Konzeptes in Verbindung mit einer sehr ausgereizten Konstruktionsweise erreichten die Architekten nicht nur einen optimalen Raumgewinn für den Spitalsbetrieb, sondern auch eine städ-

tebauliche Korrektur und Nachverdichtung des gesamten Areals. Ein schlanker, gut sieben Meter langer Trakt mit zwei Etagen ist zwischen den massiven Altbau und die straßenbegleitende Reihe der Platanen eingeschoben. Er schwebt auf der Höhe der Baumkronen gleichsam in der Luft, ist nur mit wenigen Stahlstützen und zwei Treppenhaukernen auf die Garagedecke abgestützt. Über eine Brücke schließt er die neuen Arztbüros niveaugleich mit den Bereitschaftszonen im zweiten Stockwerk des Altbaus zusammen. Die Aufständigung bietet hier nicht nur die kürzeste Verbindung mit den zugeordneten Funktionsbereichen im Hauptbau, sie lässt auch die Blickbeziehungen aus der Nachbarschaft zum Haupteingang weiterhin bestehen. So bildet der Anbau einen maßstäblichen Übergang zwischen der feinkörnigen, niedrigen Baustruktur der Umgebung und dem bisher eher isolierten, großformatigen Spitalskomplex und schafft zudem eine Aufwertung dieser öffentlichen Zone durch neue Zugänge, Vorfahrten und die nun teilweise überdachten, neu gestalteten Grünbereiche. Die unspektakuläre Eleganz in der Gestaltung des Anbaus – zu der neben einer matt spiegelnden Untersicht aus Alucobond eine fein profilierte Glashaut beiträgt, die der Fassade aus vorgefertigten, silber beschichteten Holzpaneelen vorgestellt ist –, ist das Resultat eines tragwerksplanerischen und stahlbautech-

Nach zwanzig Jahren Betrieb musste das Krankenhaus von Dornbirn grundlegend saniert werden. Neben der Zusammenlegung der Intensivstationen und anderen Maßnahmen im Altbau war zusätzlicher Raum für Verwaltung und Arztbüros vonnöten, der in dem aufgeständerten Anbau untergebracht wurde.

Lageplan im Maßstab 1:1500





nischen Kabinettstück, mit dem hier das Gewicht des Neubaus minimiert und in eine Lastabtragung umgesetzt wurde, die punktgenau die Reserven der mit Betonspannen verstärkten Garagendecke ausnützt. Der Stahlbau weist eine zehn Meter weite Auskragung über der Spirale der Garageneinfahrt auf und hat diese millimeterscharf, weit innerhalb der bei solchen Dimensionen zu bewältigenden Formtoleranzen, bewältigt. Das gewagte Entwurfskonzept kommt auch der inneren Qualität der Büroräume zugute. Der Bau gliedert sich um ein glasgedecktes Atrium in hellen Farben, das von den außen liegenden Räumen Panoramablicke über die Stadt erlaubt.

Es entspricht der Haltung der Architekten, dass der konstruktive „Gewaltakt“ der weiten Auskragung streng logisch aus den Randbedingungen abgeleitet wurde und im Ausdruck der Architektur eher diskret bleibt. Treten also die technischen Aspekte gestalterisch in den Hintergrund, so ist es eher die Materialbehandlung der Innenausstattung, die zum Eindruck einer schwellenlosen, inneren Offenheit beiträgt. Der rostrote Bodenbelag, die variablen Trennwände der Büros in Kastanienholz und die creme-weiß getönten Brüstungen des galerieartigen Umgangs auf der Verwaltungsebene ergänzen die abstrakte Raumauffassung mit einer Mischung von Farben, Texturen und gerade nur angedeuteten Assoziationen. Die komplementären Adaptierungen und Ausbauten in den Sockelagen des Altbaus werden zeitlich versetzt durchgeführt: Die Intensivstationen über dem Erdgeschoss in Verbindung mit dem nordseitig bestehenden OP-Bereich und die neuen Bereitschaftsräume darüber gehen im Sommer in Betrieb. Bis Ende 2005 folgt die Tagesklinik im ersten Geschoss, danach die Neugestaltung des gesamten Entrees mit der Cafeteria im Erdgeschoss des Altbaus.

Der Umbau in Dornbirn kann als Beispiel für den seit zehn Jahren sich vollziehenden Paradigmenwechsel im Krankenhausbau gelten: Abkehr von den industrieähnlichen, massierten Versorgungsanlagen der siebziger und achtziger Jahre – die fast nur noch von Spezialisten und technokratischen Großbüros gestaltet wurden – und dafür Rückkehr zu einer aus kleineren Elementen definierten Architektur, die statt High-Tech-Ambiente übersichtliche Raumfolgen bietet und trotzdem in der Lage ist, die immer komplexere Haustechnik zu integrieren.

Die neuen Büro- und Verwaltungsräume des Krankenhauses sind um ein schmales, glasgedecktes Atrium geordnet. Die Verglasung der Büros gibt von innen den Blick auf die Stadt frei. Bei Bedarf lässt sich ein textiler Sichtschutz vorziehen.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:750
Fotos: Bruno Klomfar, Wien

